

Gemeinnützige Blätter

zur

Belehrung und Unterhaltung.

XXXV. Jahrgang.

N. 21.

Donnerstag, den 13. März

1843.

Wissenschaft und Kunst.

Pesth, 28. Februar. Ungar. Gelehrten-Gesellschaft. Es wird hiemit in Erinnerung gebracht, daß die von der XIII. großen Versammlung gestellte naturwissenschaftliche Preisfrage: „Kivántatik hazánk eghajlatának természetudományi vizsgálatokon épült ismertetése, elbádatván egyszersmind amannak hatásai a' növényi 's állati életre;“ ferner die von der XIV. großen Versammlung aufgesetzte philologische Preisfrage: „Készítessék magyar ékes szökötés, azaz ic.; endlich die von derselben bestimmte philosophische Preisfrage: „Fejteszenek ki a' szabadság 's társadalmi rend elméletei, állitassanak fel elvek, mik szerint azokat összhangzásban hozhatni, és adassanak elő e' tárgyról a' nevezetesh bölcselek nézetei.“ — die Preischriften mit versiegelten, die Namen der Verfasser enthaltenen und mit Devisen versehenen Billets bis 23. März d. J. von dem Unterzeichneten angenommen werden. Die einzusendenden Manuscripte, die von fremder Hand rein geschrieben, paginirt und gebunden sein müssen, bleiben auch im Fall, als solche nicht herausgegeben werden, im Archiv der Academie, ohne daß der Verfasser sein Eigenthumsrecht darauf verliert. Wenn bei Eröffnung der Billets sich ergibt, daß das Manuscript vom Verfasser selbst geschrieben wurde, wird dasselbe der Preise verlustig.
Dr. Schedel, Secretär.

Dresden, 29. Febr. Am Dinstage d. 18. Februar, als am Tage, wo gerade vor hundert Jahren der Dichter und berühmte Physiker Alessandro Volta zu Como geboren war, hatte die hiesige naturwissenschaftliche Gesellschaft zu Volta's Gedächtnisfeier eine außerordentliche allgemeine Versammlung veranstaltet. Außer den ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern, deren Zahl bis auf 200 Personen gestiegen ist, nahmen noch 100 Fremde, d. h. Nichtmitglieder an der Versammlung Theil.

Berlin, 15. Febr. Es wird versichert, daß Schelling den festen Entschluß gefaßt hat, die Philosophie der Mythologie und der Offenbarung der Öffentlichkeit zu übergeben. Seine hiesigen Freunde sind darüber höchlich erfreut, weil sie überzeugt sind, daß die neue Schelling'sche Philosophie durch die geistigen Zustände der Gegenwart gefordert ist und eben jetzt ihre eindringlichste Wirkung finden muß. — Peter v. Cornelius wird nach Ostern mit seiner Familie nach Rom abgehen, um dort die Cartons zu dem hier zu erbauenden Campo santo anzufertigen.

Nach dem Lectionscatalog der Berliner Universität für das vom 7. April bis 15. August sich erstreckende Sommersemester werden von 162 Dozenten 320 Vorlesungen (darunter 97 öffentliche, das heißt unentgeltliche) gehalten werden. Unter Andern liest Dr. Gneist über Öffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, Kranichfeld über Mäßigkeitsgesellschaften, Schulz über Allopathie und Homöopathie, Dr. Kluge über die Anstalten zu Hebung des menschlichen Glends (de institutis quae nostri aevi humanitas ad sublevandam miseriam erigit) öffentlich. Dieterici hält öffentliche Vebungen und Unterredungen über Verwaltungsgegenstände.

Brüssel, 22. Febr. Holland will Deutschland durchaus das Vorrecht der Erfindung der Buchdruckerkunst streitig machen. Laurent Coster soll dem Guttenberg durchaus den Rang ablaufen. Ein Hr. Dr. Bries, bricht diesmal die Lanze und zwar mit solcher Kühnheit und Gewandtheit, daß der Minister des Innern diese Broschüre durch Hrn. Noordrich aus dem Holländischen in das Französische übersetzen lassen will. Guttenberg soll Lehrling bei Coster gewesen sein und ihm sein Geheimniß abgelautet haben.

Paris. In der Sitzung der französischen Academie vom 17. Febr. wurde ein von einem holländischen Bildhauer, Namens Van Petersen, erfundener künstlicher Arm vorgezeigt. Derselbe ist von ei-

ner Commission an fünf Verstümmelten erprobt und vollkommen entsprechend gefunden worden.

London. Am 23. Jän. hielt das „f. Jenner'sche und Londoner Impf-Institut“ seine 37te Jahresversammlung. Zweck der im J. 1806 gegründeten Anstalt ist die Ausmätzung der Pocken durch Verbreitung der Vaccination. Die Zahl der durch die Gesellschaft Geimpften betrug 1842: 5509; 1843: 5889; 1844: 6717 Individuen,

Philadelphia. Auf 173 Universitäten in den vereinigten Staaten Nordamerika's studirten im verfloffenen Jahre 16.000 Studenten.

Land- und Gartenbau.

Als die lohnendste und mit größter Sicherheit auf ganz schlechtem Sandboden anzubauende Kartoffel hat Funk zu Tempelstede bei Bernau in Kielmann's landw. Wochenbl. die weiße polnische Kartoffel empfohlen. Im Jahre 1843 gewann derselbe auf reinem grobkörnigen gedüngten Maurersand 4 Wispel (gegen 20 Pesh. Regen) vom Morgen. Das Kraut war bei den meisten Stauden ganz dürrig, und doch fanden sich an mancher bis 15 schön ausgewachsene Kartoffeln. Dazu kommt, daß sie vom Rindvieh und Schweinen anderen Kartoffeln vorgezogen wird.

Unter den vom Thüringer Gartenbauvereine versuchsweise angebauten neuen Gemüsen werden empfohlen: die Blasen-Zucker-Brech-Stangenbohne, sofern sie jung verbraucht wird; die weißschalige ganz frühe Stangenbohne, welche jedoch nicht in jedem Boden zu gedeihen scheint; die Pahlerbse Waterloo und die Pahlerbse rising sun, beide von Booth. Ferner: die sehr frühe Schneeballrübe. Die Aussaat erfolgte Mitte Mai ins freie Land, auf frisch rigolten Boden, und es wurden die Pflanzen nach und nach so dünn gerauft, daß jede einen Quadratfuß Raum hatte. Die größten Rüben hatten 8 Zoll im Durchmesser und waren 6—7 Pfund schwer. Ihre einzige Wurzel war zuweilen 1 Elle lang. Sie sehen glänzend weiß aus und ähneln in Gestalt den Rettigen. Ihr Geschmak im gekochten Zustande wird gerühmt. Endlich ward die neue extra frühe Gurke von Booth als dieser Bezeichnung entsprechend, so wie äußerst fruchtbar und vom guten Geschmacks befunden.

Ungarns-Steinkohlenbergbau.

(Rechtfertigung auf die Entgegnung.)

(Schluß.)

Der angegebene Schacht ist aber nicht von mir im Kalkstein niedergelassen, und der einsichtsvolle

Steinkohlenbergmann, wie Hr. Buddle, würde von einem gestaltigen Gebirge sprechen. Ich sinke in keinem Kalkstein ab, sondern habe in einer beinahe 30°. Teufelthöniges Gebirge mit Laubabbrücken und Kohlen Spuren zur Schachtsohle.

Ich leite diese Schürfung nicht für Unverständige, stehe unter einer sachverständigen Bergdirection, die sich von Zeit zu Zeit an Ort und Stelle überzeugt und die erschrotenen Gebirgsglieder in der geognostischen Sammlung dieser Direction sich befinden. — Der Bau war wegen stark zufließenden Wässern einige Zeit stillt; von einer Mannschaftsbeedung ist mir Nichts bekannt; mithin diene auch mir Lüge zur Neuigkeit. Die Fertigkeit zu solchen Erdichtungen dürfte das sogenannte Einheimen mehr begünstigen, was mir dagegen gänzlich unbekannt ist. Ich bin kein Empyriker, um als solcher unkundige Gewerken zu verkürzen; habe mich auch nicht zum Bergbau begeben um meine Börse zu füllen, dazu ist mir dieser Stand gar nicht bekannt.

Ich habe meine Existenz als k. k. Beamter gesichert gehabt, nicht um mir diese als Abenteuer zu verschaffen, und habe meine Dienste als k. k. Beamter darum frei niedergelegt, um mehr Muße zu haben mich den bergmännischen Wissenschaften zu widmen.

Unbescheiden genug, wenn Jemand der keine Bergcollegien besuchte, und durch Zeitumstände allein es zum Bergbeamten — und wem Gott ein Amt gibt, gibt er auch die Wissenschaft — mithin auch zum Geognosten gebracht, sich zu Erniedrigungen eines Fachmannes verleiten läßt.

Dem Erzbergbaue im Lande gebühre mit Recht alles Lob, wie Jenen die ihn verstehen; daß aber insbesondere beim Steinkohlenbergbau nichts zu wünschen übrig bleibt, dünkt mir als bloße Schöndhueri. — Und eben die technischen Gebrechen manches Steinkohlenbergbaues sind jene Gebrechen, die die Schätze unseres Vaterlandes, einstens beklagend — jetzt verwüsten. Keine so große Feindschaft gegen Collegiums-Frequentanten! Alles muß man lernen in der Welt; zu Allem muß man berufen sein. Wer wird ein altes Kräuterweib zu einem Kranken rufen, wo wir gebildete Aerzte haben?

Die Beweise meines Strebens für das Wahre und die Wissenschaft an den Tag zu legen, wird es mir Aufgabe sein, dem Publicum meine geognostischen Ansichten für den practischen Steinkohlenbergbau nicht nur in der deutschen Sprache, sondern auch in ungarischer Uebersetzung, mit besonderer Rücksicht des theuren Vaterlandes vorzulegen.

Joseph Abel,
Bergbeamter u. Geognost.

Das Verschleiern der türkischen Frauen.

Daß die Türkinnen an dieser alten Sitte noch jetzt in der Periode der Civilisation mit ängstlicher Sorgfalt halten, ist bekannt. Als sich zu Anfang des Jahres 1841 einige Nachlässigkeit in dieser Beziehung bemerkbar machte, wurde in allen Moscheen ein Fermann verlesen, der die Ghemänner auf diese Unsitte aufmerksam machte und zugleich auch das Besuchen der Buden verdammt, weil die Frauen mehr durch die hübschen ungläubigen Kaufleute und andere die Magazine besuchende Personen, als durch die Waare angelockt würden. Sir James Porter sagt in seinem Werke über die Sitten der Türken: „Einige treiben diesen Gebrauch (das Verschleiern des Gesichts) so weit, daß sie selbst beim Füttern ihrer Hühner nicht unverschleiert erscheinen, wenn sich ein Hahn darunter befindet!“

Der falsche Bräutigam.

Vor der Rhede von Toulon, auf dem westlichen Abhang der Berge, welche die Spitze von Goudon mit den Schlünden von Olioules verbinden, trifft man auf jeder Hochfläche die herrlichsten Landhäuser. Sie haben alle dieselbe Aussicht: die See, die Rhede, die Schiffe — ein buntes lachendes Bild. An den Abenden in der schönen Jahreszeit versammeln sich die Familien auf den Terrassen dieser kleinen Villen, um sich für die drückende Tageshitze durch die aus der See aufsteigende Kühle zu entschädigen.

Eben waren am Johannisstage 1830 die ersten Sterne über dem Bergamme von Goudon sichtbar geworden, als durch die ländliche Stille von der Feste Lamalgur am Hafen ein Kanonenschuß ertönte und nach vielfachem Widerhall in den Tiefen des Thales von Olioules erstarrb. Wie ein electricischer Schlag begleitete Schreden diesen Widerhall, um die längste und schönste Sommersnacht in dieser Gegend zu stören. Ueberall auf den Terrassen, wo die jungen Leute mit einander plauderten, erhob sich der Ruf: „Das ist ein entlaufener Galeerensclave!“ Jede einzelne Familie macht sich in solchem Fall gefaßt, einen aus der Menagerie des Arsenal's von Toulon entsprungenen Tiger in Menschengestalt in ihre Mitte stürzen zu sehen.

Wenn ein Beobachter im Flug den Zug des Entsetzens hätte verfolgen können, welcher von Gesicht zu Gesicht lief in den bezeichneten Abendgesellschaften, so würde er mit Erstaunen die heitere Ruhe einer Familie bemerkt haben, die in der Laube eines Gartens zwischen der Rhede und dem Berg Sir-Fours saß. Diese Sorglosigkeit einiger Menschen inmitten des allgemeinen Schreckens war leicht zu erklären. Frau Mellan und ihre Tochter Anna waren erst vor wenigen

Tagen von New-York zu Toulon angekommen, um eine wichtige Familien-Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Sie hatten ein hübsches Landhaus in einiger Entfernung vom Meer und von der Heerstraße gemiethet. Auf der Terrasse desselben saßen mit ihnen ein alter Diener und zwei creolische Kammerfrauen, als der Schuß ertönte. Allesamt fremd, betrachteten sie denselben als etwas nicht Ungewöhnliches in einem Kriegshafen und unterbrachen nicht einmal ihr Gespräch.

Der Schuß war kein Zufall, sondern das Zeichen, daß ein Verbrecher aus dem Regno entwischt sei. Cardan, wegen Bigamie und Fälschung gebrandmarkt und auf der Galeere an einen Kameraden angehängt, hatte zwei Monate lang an dem verbindenden Ring gefesselt, hatte im Lauf des bezeichneten Tages, während sein Kamerad schlief, den letzten Faden des Eisens durchgerissen und war entflohen. Sein Kamerad, sich beim Erwachen allein sehend, verkroch sich unter Balken und Brettern, um bei günstiger Gelegenheit ebenfalls zu entweichen. Am Abend bemerkte man, daß beide fehlten, und gab das gewöhnliche Zeichen, um Jedermann in der Nähe aufmerksam zu machen.

Cardan war dreißig Jahre alt, von denen er vier auf der Galeere zugebracht hatte. Er war wohlgewachsen und seine feinen Manieren, in Verbindung mit einer stolzen Miene, verriethen den Verbrecher aus der guten Gesellschaft selbst unter der Flucht in die Disteln. Bloß mit einem Hemd und Zwilchhosen bekleidet, sprang er mit der Behendigkeit eines Panthers durch das Feld und nahm seine Richtung nach dem nächsten Landhaus, nach dem der Frau Mellan. Unter den großen Bäumen desselben angelangt, überschaute er die Vertlichkeiten mit dem Blick eines Raubthiers, kletterte wie ein Mandrill auf einem an die Hinterseite des Hauses angelehnten Pfahle hinauf in das erste Stockwerk, schlich und tastete fünf Minuten lang in demselben herum, und entfernte sich mit einem Häufchen Thaler, welche er in einem offenen Secretär gefunden und in das erste beste Papier eingewickelt hatte.

Mit Tagesanbruch befand er sich auf dem vulkanischen Spitzberg Evénos. Hier kaufte er einem Schäfer seinen Rock und Hut nebst einigen Hammeln ab und stieg, dieselben vor sich hintreibend, in die Ebene Pauffet hinab. Den Weg verfolgend, welcher sich von der St. Annencapelle nach der Ebene von Cuges hin schlängelt, grüßte er die Genbarmen, welche Wehrschene führten, die beurlaubten Matrosen, die aus Afrika zurückgekehrten Soldaten, die Gantler, die Drehorgelmänner und die sonstigen Wanderer auf der Straße

von Toulon nach Marseille. In der Nähe der letzten Stadt angelangt, ließ er seine Hammel laufen, wohin sie wollten, und ging im Dunkeln unbehelligt zum Thor hinein. Eine Fußherberge ward bald gefunden und somit ein Ruheplatz nach dreißigstündigen Anstrengungen.

Bevor Cardan sich in seiner Kammer zur Ruhe legte, wollte er sehen, wie reich er sei; denn bis jetzt hatte er sich noch nicht die Zeit genommen, die am Abend zuvor gestohlenen Thaler zu zählen. Er betrachtete das Papier, in welches er sie gewickelt, und fand, daß es zwei Briefe waren. Er las dieselben, anfangs mit Gleichgültigkeit, dann mit einer Spannung, die ihn seine Müdigkeit vergessen ließ. Der eine war von der Insel Bourbon, der andere von dem Vorgebirg der guten Hoffnung, beide unterzeichnet Albert von Kerbriant! Der Schreiber zeigte seine baldige Ankunft an und erwähnte so viel von Anlaß und Zweck seiner Reise, daß Cardan eine genaue Kenntniß von den Verhältnissen der von ihm befohlenen Familie erhielt.

Frau von Mellan, seit zwei Jahren verwitwet, hatte New-York, wo ihr Mann gestorben war, verlassen und war nach zwanzigjähriger Abwesenheit in ihr Geburtsland zurückgekehrt, nicht in Folge von Heimweh, sondern in Folge einer Uebereinkunft mit dem Briefschreiber. Der verborbene Mellan, ein geborner Bretagner, veranste sein Vermögen ursprünglich der Freundschaft eines Hrn. v. Kerbriant, der durch die Revolution verarmt und durch die Restauration nicht entschädigt war. Der einzige Sohn dieses Freundes, Albert, hatte Dienste auf der Flotte genommen, fand aber seine Körperkräfte den Beschwerden des Seebienfies nicht gewachsen. Mellan hiervon benachrichtigt, verfügte auf seinem Todbett, daß seine Erbin Anna mit ihrer Hand ihr Vermögen dem Sohn seines Wohlthäters zubringen sollte. Seine Frau und seine Tochter fügten sich ohne Widerspruch dieser Verfügung. Die Mutter knüpfte einen Briefwechsel mit Albert an. In Folge desselben ward ausgemacht, daß beide Familien sich gegen den Juli zu Toulon treffen wollten, wohin ein Kriegsschiff den jungen Seeofficier von Pondichery brachte, und daß zu Toulon sofort die Heirath stattfinden sollte. An den letzteren der beiden Briefe war ein Billet angeheftet, welches mit Poststempel von Nantes bezeichnet, und nicht von Albert's Hand geschrieben, den Tod des alten Kerbriant meldete.

Cardan legte sich zur Ruhe und träumte so viel von dem Gelesenen, daß er am nächsten Morgen, eine kühle Ueberlegung an die Gebilde seiner Phantasie an-

knüpfend, schnell einen höllischen Plan fertig hatte. Seine erste Sorge war, sich etwas besser zu kleiden, seine zweite, sich in ein anständigeres Wirthshaus überzusiedeln, seine dritte, einen Gehilfen ausfindig zu machen.

(Fortsetzung folgt).

Miscellen.

In der der Wiener Innung zuständigen 47 Brauhäusern wurde im abgelaufenen Jahre 1844 die namhafte Summe von 1,327.163 Eimer Bier erzeugt, um 113.794 Eimer mehr, als im Jahre 1843. Von dieser Gesamtsumme erzeugen durchschnittlich zwei Wiener Brauhäuser allein 6—8000 Eimer, 20—25 Brauhäuser allein 1—2000 Eimer monatlich.

Rom, 13. Febr. Nach der „Gazette du Midi“ ist die Briefpost von Rom nach Florenz durch Räuber angegriffen, der Conducateur schrecklich mißhandelt, das Geld und die ganze Correspondenz geraubt worden.

In den Bergen ist der Schnee so reichlich gefallen, daß die Straße über den Bonhomme beinahe unfahrbar ist. Am 29. Februar brauchte man 19 Pferde, um die Pariser Post darüber wegzuschaffen.

Aus Bergen wird gemeldet, daß der Frühjahrs-häringsfang für ganz Norden zu 150.000 Tonnen angeschlagen werden kann, welches weniger ist als im vorigen Jahre.

Der König von Belgien hat in der Nähe von Tervuren einen großen Strich Landes angekauft und befohlen, daß er urbar gemacht, und dann gegen geringen Zins an arme Anwohner in einzelnen Theilen überlassen werde.

Paris, 26. Febr. Die Seine steigt mit großer Schnelligkeit. Gestern Mittag war sie binnen 24 Stunden 6 Fuß hoch gewachsen. Die Quais sind an mehreren Theilen der Stadt schon überschwemmt, namentlich zwischen der Brücke Notre-Dame und dem Pont au Change.

Aus den südlichen Departementen Frankreichs ist die Nachricht von dem Austreten mehrerer Flüsse eingetroffen.

In mehreren Gegenden Frankreichs nehmen die Wölfe immer mehr überhand. An der belgischen Grenze fallen sie schaarenweise das Vieh an, folgen den Wägen und bringen bis in die Dörfer. Bei Fumay trifft man sie in Rudeln von 20 bis 25 Stück. In den Ardennen marschiren sie in Reihen hintereinander, so daß immer der folgend in die Fußstapfen des vorhergehenden tritt.

Aus Halifax berichtet man eine merkwürdige „Kaltwassercur.“ Bei einer Feuersbrunst befand sich unter den Löschen ein Mann, der seit Jahren an Taubheit litt. Diesen traf der Strahl einer Feuerspritze so stark ins Ohr, daß er zu Boden fiel. Als er von seiner Betäubung zu sich kam, hatte er sein Gehör vollständig wieder erhalten.

Gnome.

Der ist der Glückliche, er sei
Ein König oder ein Geringer, dem
In seinem Hause Wohl bereitet ist.

Goethe.